



Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pfg. Inserate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg. — Adresse: Buchdruckerei Gaenold in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

**Politische Wochenschau.**

**Der Reichstag.**

In dritter Lesung angenommen wurde nach kurzer Debatte das Postgesetz, dessen Inkrafttreten auf den 1. Juli 1914 festgelegt wurde. Die Beratung des Entwurfs eines Luftverkehrsgesetzes leitete der Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Dewald ein mit einer interessanten Würdigung der großartigen Entwicklung und hohen Bedeutung der deutschen Luftschiffahrt im weitesten Sinne. In der Debatte, die sich im übrigen hauptsächlich um Haftpflichtfragen drehte, sollte auch Abg. Dr. Dertel (kons.) dem Luftwesen vollste Anerkennung, nenngleich er andererseits von jeder Uebererschätzung warnen zu müssen glaubte. — Am Donnerstag behandelte das Haus die Duellinterpellation des Zentrums, die von Abg. Dr. Gröber im Anschluß an den Meyer Offiziersstreik La Valette-Paage mit längerer Ausführungen begründet wurde. Kriegsmilitarminister v. Falkenhayn beantwortete die Interpellation durch eine meisterhafte Rede von klarer Sachlichkeit und eindrucksvoller Ueberzeugungskraft. Vor allem legte er den Standpunkt unsers Kaisers zu dieser brennenden Frage dar und verwahrte Offizierskorps und Ehrenrat gegen die mancherlei strafrechtlichen und moralischen Vorwürfe. Treffend kennzeichnete er ferner Wesen und Sinn des Zweikampfes, der tief im deutschen Wesen begründet sei. Abg. Graf Westarp (kons.) sollte dem Kriegsmilitarminister rückhaltlosen Beifall und kam dann auf den teils mangelhaften Rechtsschutz der persönlichen Ehre zu sprechen. In der weiteren Debatte, die aus zu mehrfachen Zurückweisungen sozialdemokratischer Ausfälle führte, nahm der Kriegsmilitarminister noch wiederholt das Wort zu verschiedenen Ausklärungen.

**Das preussische Abgeordnetenhaus**

legte die Beratung des Vergetats beim Titel „Löhne“ fort. Der Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow äußerte sich über die Regulierung von Bergschäden, Oberberghauptmann v. Belsen wies die Behauptung zurück, daß die fiskalischen Gruben im Saarrevier Hungerlöhne zahlen, und nahm ganz entschieden auch für die Regierung das Recht in Anspruch, aufrührerische Elemente unter den Belegschaften zu entlassen. Die Debatte wandte sich sodann Knappschafftsfragen zu.

**Der Zentral-Verein für deutsche Binnenschiffahrt**

hält am 25. März, abends 7 Uhr, im Festsaal der Handelskammer zu Berlin eine Sitzung seines Großen Ausschusses mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches. 2. Vorstandswahlen. 3. das Berliner Westhafenprojekt (Berichterstatte: Herr Magistratsbaurat Jaar Berlin). Binnenwasserstraßen von Kamerun (mit Lichtbildern, Berichterstatte: Herr Kapitän Mitchell, München). 5. Verschiedenes. Auch Nichtmitglieder des Vereins sind als Gäste willkommen.

**Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung**

veröffentlicht an bevorzugter Stelle zu der angeblichen deutsch-russischen Spannung folgende Richtigtstellung: „Die Petersburger Börsenzeitung“ bringt nach telegraphischer Meldung einen Artikel in Sperrdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heeresbereitstellungen verbreitet und deren offensive Kriegsbereitschaft neben der Erwähnung der friedlichen Tendenzen der Politik des Zaren unterstreicht. Wir fühlen kein Bedürfnis, an dem gewiß berechtigten Lobe des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund zur Beunruhigung daraus herzuleiten. Vielmehr ist die Zuversicht begründet, daß dergleichen auf den Ton kriegerischer Ueberlegenheit gestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen ebensowenig stören können, als es der unbegründete Warnruf getan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war. Ueberhaupt wäre es verkehrt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wenn sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Tinte und Druckerschwärze die alte Erfahrung bestätigt, daß durch nationalstiftische Erregungen die feststehende Ehrlichkeit der offiziellen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird. Wir stimmen mit der „Rossija“ ganz darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Königreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen.

**Die Auflösung der braunschweigischen Welfenpartei**

ist in einer letzten Zusammenkunft in Wolfenbüttel von der Organisation der braunschweigischen Welfenpartei endgültig beschlossen worden, da sie mit der Thronbesteigung des Herzogs Ernst August ihre Ziele erfüllt sieht. An den Herzog wurde ein Guldigungstelegramm abgesandt, auf welches eine herzliche Antwort erfolgt ist.

**Die Zurückziehung des deutschen Marinebataillons aus Santau**

erfolgt nicht, um das Detachement in die Heimat zurückzurufen, sondern um es nach Tsingtau zu verlegen, da die Truppen dort für absehbare Zeit nicht entbehrlich erscheinen.

**Die Kabinettskrisis in Italien**

wird nach Blättermeldungen sehr schwer in befriedigender Weise erledigt werden können. Der König besprach sich über die Lösung nacheinander mit den Vizepräsidenten des Senates Marquis Paterno und Cefaly und den Vizepräsidenten der Kammer Marquis Capelli und Professor Alessio. Die Parlamentarier Grippo, Cavasola, Marquis Visconti Benosta und Finali entschuldigten sich teils mit Abwesenheit von Rom teils wegen Unpäßlichkeit. Die Blätter erklären, daß die Persönlichkeit, die Ministerpräsident werden und das Kabinett bilden wird, nach dem Urteil und der Erwartung der großen Mehrheit der Kammer Sonnino sein werde.

**Die Beilegung des Zwischenfalls von Metalka**

ist in die Wege geleitet. Die montenegrinische Regierung hat über den Vorfall dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje eine Note übergeben, die von der österreichisch-ungarischen Regierung beantwortet werden wird. In der Note wird dem Bedauern über den Zwischenfall Ausdruck gegeben, der infolge der widerrechtlichen Besetzung der Position bei Metalka und der Beschließung österreichisch-ungarischer Grenztruppen entstanden ist. Man glaubt, daß mit diesem Notenwechsel die Angelegenheit ihre Erledigung finden wird.

**Zur Revolution in Mexiko**

mitd gemeldet: Mexikaner, die im Norden des Landes leben, haben erklärt, daß Ventons Leiche auf Villas Befehl in dem neben Villas Hauptquartier liegenden Hause des Obersten Onate verbrannt wurde, als man glaubte, daß die Amerikaner die Grenze überschreiten würden, um sich der Leiche zu bemächtigen. Aus der von der Kommission Carranzas geführten Untersuchung ergibt sich, daß Major Idolfo Fierro den Farmer Venton getötet hat. Er soll ein entfernter Verwandter Villas sein.

**Die Lage in Brasilien**

hat sich verschärft. Der Belagerungszustand ist bis zum 31. März über Rio de Janeiro, Niteroy und Petropolis verhängt worden, um irgendwelchen Versuchen von Unruhestiftern im Anschluß an die Empörung im Staate Ceara vorzubeugen. Ueber die Zeitungen ist die Zensur verhängt. In der Stadt herrscht volle Ordnung. Die Generale Moraes und Azevedo, zwei Obersten, ein Major und ein Hauptmann der Garnison von Rio de Janeiro sowie die Direktoren zweier Oppositionsblätter sind verhaftet worden. Der Kriegsmilitarminister hat den Truppenteilen des Heeres und der Marine befohlen, sich für jeden Fall bereitzuhalten. Die politische Lage im Staate Rio de Janeiro droht einen revolutionären Charakter anzunehmen; eine Versammlung im Militärklub hat Anlaß zu regierungsfeindlichen Kundgebungen geboten, bei denen sich einige ehemalige Offiziere kompromittiert haben. Dies ist der Anlaß für die Erklärung des Belagerungszustandes bis Ende März und die Verhaftung einiger besonders hervorgetretener Agitatoren; durch beide Maßregeln sollen die konservativ gerichteten Bevölkerungsschichten beruhigt und soll ersten Zwischenfällen vorgebeugt werden. Jedoch erklärt die Regierung, sie werde mit größter Mäßigung handeln und nur die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unentbehrlichen Maßregeln treffen. Armee und Marine sind durchaus zuverlässig.

**Bei den Wahlen in Spanien**

haben die Ministeriellen in fast allen Wahlbezirken gesiegt. Bisher wurden gewählt: 199 Konservative, 95 Liberale, 21 sozialistisch-radikale Republikaner, 8 Unabhängige, 19 Regionalisten, 7 Reformrepublikaner, 5 Katholiken, 5 Anhänger Dom Jaime. In 38 Wahlkreisen steht das Wahlergebnis noch aus. Neue Wahlen werden in 9 Kreisen stattfinden müssen, weil die betreffen-

den Kandidaten in zwei Wahlkreisen zugleich gewählt worden sind.

**Der türkisch-serbische Friedensschluß**

ist nunmehr in einer Zusammenkunft zwischen dem Delegierten der Pforte Reshid Bei und dem serbischen Delegierten Stefanowitsch endgültig erfolgt. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages wird vollzogen werden, sobald die Abschriften fertig sind.

**Zur Berufswahl.**

Ostern steht vor der Tür, und da drängt sich mit banger Sorge in manchen Elternherzen die Frage auf: Was soll unser Junge werden? Wohl überall ist der Wunsch der gleiche: er soll es leichter haben, soll glücklicher in seinem Beruf werden als wir. So berechtigt und von liebevollem Herzen eingegeben dieser Wunsch auch ist, so ist er doch häufig der Ausgangspunkt für das spätere verkehrte Leben des jungen Menschen. Es besteht leider die Neigung in gar vielen Kreisen, die Kinder in eine höhere Lebensstellung hinaufschleichen zu wollen, und das glaubt man zu erreichen durch eine höhere Schulbildung, die aber nicht gerade immer von hohem Werte für das praktische Leben ist, manche jungen Leute für dieses sogar untauglich macht, weil sie in vielen Fällen zu einer gewissen Verbildung führt, die meist Hand in Hand geht mit einer Geringschätzung ehrllicher körperlicher Arbeit.

Das verleitet viele Eltern, ihre Kinder, oft gegen deren ausgesprochene Neigung, den sogenannten höheren Berufen zuzuführen. Eine mittelmäßige Begabung, schöne Handschrift, ein vielleicht auch nur einzeibildetes oder schwaches Talent dünkt ihnen zu schade, um die Söhne ein Handwerk lernen zu lassen. Leider aber reicht der gutgemeinte Wunsch und Willen der Eltern meist nicht aus, um das spätere Können und die Leistungen der Kinder auf die rechte Höhe zu heben, und vor allem muß die Anschauung bekämpft werden, als ob für das Handwerk gerade minderbegabte Menschen gut genug wären. Das ist grundverkehrt; zu einem wirklich tüchtigen und gewandten Handwerker gehört sogar hervorragende Begabung, allerdings in einer anderen Richtung als zum Beamten- und Kaufmannsberufe. Mancher Knabe, dem rein theoretische Fächer und Sprachen schwer fallen, hat vielleicht eine gute praktische Veranlagung, die ihm zum Handwerker, Fabrikanten und Erfinder befähigt. Darum wähle man den Beruf unter genauer Berücksichtigung der besonderen Anlagen des Knaben. Das unerbittliche Leben verlangt eben in allen Berufen nur bestes Können und drängt schwache Kräfte rücksichtslos zurück.

Dazu kommt noch eins. Die geistigen erwerbenden Klassen sind überfüllt, und auch in den kaufmännischen Berufen besteht ein Ueberangebot an Arbeitskräften. Dagegen herrscht Mangel an wirklich tüchtigen und gewandten Handwerkern, die überall gesucht sind. Die Folge davon ist, daß geistige Tätigkeit wegen des übermäßigen Angebots immer schlechter bezahlt wird, während tüchtige Handwerker gesucht sind und daher auch besser bezahlt werden. Und ist es nicht eine zehnmal schönere Aussicht für Eltern und Kinder, wenn diesen im gewerblichen Leben die einstige Selbstständigkeit erreichbar ist, als ständig zum sogenannten „gebildeten Proletariat“ der Großstädte zu gehören? Das Handwerk hat auch heute noch goldenen Boden, das beweisen die Lohnverhältnisse. So müssen sich beispielsweise in der Reichshauptstadt junge Kaufleute, Kontoristen und Schreiber mit einem Monatsgehalt von 60 bis 80 Mark begnügen, während Schlosser, Mechaniker, Stubenmaler u. a. monatlich 120 Mark und mehr verdienen.

Findet sich aber nun wirklich unter den Jungen ein besonders begabter Kopf, so stehen ihm noch viele Wege offen, sein Talent auch in einem werktätigen Berufe nutzbringend zu verwerten. Die Schusterei hat einem Hans Sachs sicher nichts geschadet, aus einem einfachen Schlossergefellen ist später der weltberühmte Kanonenkönig Krupp geworden, und mancher angehende Fabrikant und Erfinder ist aus den Kreisen des Handwerks hervorgegangen. Das beweist zur Genüge, daß über den Durchschnitt Begabte noch jederzeit ihre richtige Stellung im Leben finden können, wenn sie den Mut haben, sich einem praktischen Berufe zuzuwenden. In unserer verflachten Zeit, die alles nach geistiger Schablone herrichten will, brauchen wir Männer von kräftige-

Eigenart, Menschen, die stolz und bemüht ihre Kraft aus ihrer werteschaffenden Tätigkeit ziehen und damit nutzbringende, staatsverhaltende Glieder des Volkes werden. Und die wachsen auf dem Boden des praktischen Lebens und des Handwerks genau so gut wie in dem Schablonentum der Schreibstuben und Kontore.

## Rund um Nassau.

Der 19. Kirchlich-soziale-Kongress wird am 21. April abends 7 Uhr durch einen Festgottesdienst in der Lutherkirche in Wiesbaden eröffnet bei dem Herr Professor D. Pfenninghoff — Bonn die Festpredigt halten wird. Danach findet ein Besichtigungsabend im großen Luthersaal statt. Die Eröffnungsandacht am Mittwoch, den 22. April im großen Saal der Kassnogeellschaft, Friedrichstr. 22 hat Herr Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger a. D. Ohl übernommen. Das soziale Hauptthema des Kongresses lautet: „Die Notwendigkeit der Vermehrung des deutschen Bauern- und Landarbeiterstandes mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft der Gesamtbevölkerung.“ Referent: Prof. Dr. Dade-Berlin. 1. Diskussionsredner: Reichstagsabgeordneter Franz Behrens, Vorsitzender des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter. In den verschiedenen Kommissionen werden folgende Themen verhandelt: 1. Komm. „Die Austrittsbewegung“ Referent B. Pic. Rumm-Berlin; 4. Komm. „Großstädtische Vergnügungen und Sittlichkeit“ Referent: B. Weidt-Wiesbaden; 3. Komm. „Sonntagsruhe“ Referent: Herr F. Schellin und „Die evangelisch-soziale Schule“; 6. Komm. „Nachschulen und christlich-deutsche Volkshochschulen“; 7. Komm. „Weibliche Vormundschaft“ Referentin: Frau Stromeyer-Eberfeld.

### Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden. Der Verze-Vertrag für den Stadtkreis Wiesbaden ist nicht zu Stande gekommen. Es muß daher zur Erledigung der Angelegenheit ein Schiedsgericht gebildet werden. — Den während des Balkankriegs als freiwillige Krankenpflegerinnen tätig gewesenene Schwestern des Wiesbadener Vereins vom Roten Kreuz, Elli, Alice, Marie, Louise, Martina, Wilma ist die Rote Kreuz Medaille 3. Klasse verliehen worden. — Für den zum 20. April nach Wiesbaden einberufenen 48. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist der Regierungspräsident Dr. von Meißner zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, in seiner Eigenschaft als königlicher Kommissar für diesen Kommunallandtag ernannt worden. — Kurz nach Vollendung seines 71. Lebensjahres starb der älteste Bäckermeister Wiesbadens, Herr Johann Böhning, Kirchgasse 58. Er war in diesem Hause geboren und jahrzehntelange Inhaber der dortigen bekannten Bäckerei und Konditorei Böhning, die seine Vorfahren schon seit 1834 betrieben und damals von Anverwandten übernommen hatten. — In seiner Wohnung Scharnhorststraße 17 wurde der 30jährige Tagelöhner Heinrich Klinge tot aufgefunden. Aus bisher noch nicht festgestellten Gründen hatte er den Gashahn geöffnet und den Tod durch Erstickung gesucht und gefunden. — Der 27 Jahre alte Walter Straußfeld hat sich am Sonntagmittag in der Bleichstraße, als er verhaftet werden sollte, erschossen.

Diebrich. Der als vermißt gemeldete Knabe Otto Beckmann hatte sich zu seinen früheren Begleitern nach Reichenbach bei sich begeben. Er ist von seinen hiesigen Angehörigen wieder nach Hause geholt worden.

Sonnenberg. Im Sonnenberger Steinbruch an der Rambacher Straße wurde am Montagmittag durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß der 35jährige Maurer Karl Martin am Kopfe schwer verwundet, so daß der Tod alsbald eintritt.

Bredenheim. Lehrer D. Müller, der schon längere Zeit krank ist, tritt mit dem 1. April in den Ruhestand. Die Verwaltung der Stelle ist dem Schulkammler Kandidaten Vorkamp von Viebrich übertragen worden.

### Aus dem Rheingaukreis.

Hattenheim. Bei der Versteigerung des Burkhardschen Hauses ging dasselbe zum Preise von 2500 M. an Bürgermeister Heimes über.

Geisenheim. Eine hiesige Seltfirma bemerkte seit einiger Zeit ein stetes Abnehmen ihrer Erzeugnisse. Sie stellte einen Detektiv in ihrem Geschäft ein, der als Tagelöhner mit seinen Mitarbeitern immer mehr Fählung nahm, worauf er bald die Diebe entdeckte. Eine größere Anzahl Arbeiter wurde sofort entlassen.

Rüdesheim. In der Stadtverordnetenversammlung wurden 300 M. als Beihilfe zu den Hochwasserschäden an der Ohse bewilligt. — Für das neu zu erbauende Gaswerk muß ein Platz von annähernd drei Morgen erworben werden. Das Gelände liegt in der Nähe der Geisenheimer Landstraße. Der

gesamte Kaufpreis stellt sich auf rund 24000 M. — Die ersten blühenden Mandelbäume wurden am Sonntagmorgen im Distrikt „Bera“ an der Ruine Ehrenfels vorgefunden.

### Aus dem Kreis St. Goarshausen.

Dorflesbach. Innerhalb weniger Tage sind hier die beiden ältesten Personen unserer Gemeinde an Altersschwäche gestorben. Am 26. Februar starb Johann Brühl, geboren am 22. Juni 1822, am 13. März starb Hubert Roll, geboren am 2. November 1820.

Branbach. Im Alter von 75 Jahren starb hier Stadtrechner a. D. Rudolf Schmitt.

### Aus dem Kreis Höchst.

Nied. Der Arbeiter Albert Lindenmeier trank in selbstmörderischer Absicht Schwefelsäure. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. — Auf der Hauptstraße wurde das sechsjährige Kind des Pfisterers Wagner von einem Auto angefahren und am Kopfe erheblich verletzt.

Griesheim. In der Krankenkasse der hiesigen Wachs- und Kerzenfabrik soll ein Fehlbetrag von über 3000 Mark festgestellt worden sein. Die Firma habe den Betrag aus eigenen Mitteln ersetzt. Der Kassensührer B. soll entlassen worden sein. — Es steht nunmehr endgültig fest, daß Dr. Geisenberger der Gemeinnützigen Bauspargesellschaft 153000 M. unterschlagen hat. Die Hauptleidtragenden sind kleine Beamte und Handwerker, die sich aus Furcht nicht getrauen, gegen den Mann vorzugehen. Außerdem hat Geisenberger, der ein Einkommen von circa 20000 M. hatte, hiesige und auswärtige Personen um mindestens 60000 M. durch „Bumpgeschäfte“ geschädigt. Es wird aber angenommen, daß er noch zahlreiche andere Gläubiger besitzt, die er um hohe Summen geschädigt hat, die sich aus beargwöhnlichen Gründen aber gar nicht melden. Wie hoch hier die Wogen der Erregung gehen, beweist die Tatsache, daß am Freitag eine von 600 bis 700 Personen besuchte öffentliche Versammlung scharfen Protest gegen die Geisenbergerschen Nachenschaften erhob und ein schonungsloses Vorgehen des Gerichts gegen den Defraudanten forderte.

### Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt a. M. Ein krauses Bild großer Verzweiflung gegenüber einer schwerkranken und wirtschaftlich notleidenden Frau entrollt der Bericht eines hiesigen Armenpflegers. Der Frau eines zurzeit arbeitslosen Schloßers, der auswärtige Arbeit sucht, wurden von einem Abzahlungsgeschäft, dem sie nicht sofort die fällige Rate bezahlen konnte, sämtliche Möbel zwangsweise fortgeholt. Selbst das Bett, in dem sie schwerkrank lag, nahm man ihr, so daß sie einen vollen Tag auf dem nackten Fußboden liegen mußte! Als die Polizei von dieser grenzenlosen Hartzigkeit des Abzahlungsgeschäfts erfuhr, veranlaßte sie sofortige Hilfe für die arme Frau und ihre zwei Kinder, die ihr dann auch in reichem Maße zuteil ward.

### Aus dem Oberlahnkreis.

Bad Homburg. Eine hier wohnende ältere Dame, Frau La Hangerem, die schon am Freitag früh verkrankt hatte, sich mit Leuchtgas zu vergiften, aber rechtzeitig ins Leben zurückgerufen wurde, begab sich am Sonntag früh in den Keller, übergieß sich mit Petroleum und setzte die überströmten Kleider in Brand. Im Nu alch die Unselbstliche einer Flammenfäule. Das Feuer teilte sich den im Keller lagernden Gegenständen mit. Man wurde erst aufmerksam, als Flammen und Rauch aus den Fenstern schlugen. Die Feuerwehr traf zwar noch wenig Augenblicke ein, konnte sich aber nur noch auf die Dämpfung des Kellerbrandes beschränken. Die Frau selbst war bereits zu einer unkenntlichen Masse verkohlt. — Der 25jährige, ehemalige Hirsorgehülfe Otto Schaaf aus Friedriehsdorf bei Homburg wurde in Frankfurt verhaftet, weil er am 28. Februar bei Seulberg einen Leberfall auf den Rücken einer Mineralwasserhandlung verübt hat. Er schlug den angetrunkenen Kutscher mit einer Bierflasche nieder und ließ den Verletzten bewußtlos auf der Landstraße zwischen den Pferden liegen, nachdem er ihn seiner Burschenschaft beraubt hatte. Schaaf hat die Tat eingestanden; er leugnet aber, eine Ermordung des Kutschers beabsichtigt zu haben.

Sorau. In der Nacht auf Montag brannte die Villa des Herrn Volz in der Langestraße vollständig nieder. Das Feuer ist vermutlich durch Kurzschluss entstanden. Die Familie Volz konnte nur mit Mühe das nackte Leben retten.

### Aus dem Kreis Uffingen.

Uffingen. Im Krankenhaus in Frankfurt, wo er Heilung von einem Leiden suchte, verstarb der Geh. Regierungsrat Beckmann, Landrat des Kreises Uffingen. Der Verstorbenen gehörte dem Kommunallandtag und dem Landesparlament an und war früher konservativer Landtagsabgeordneter. — Die hiesige Wohnungsnot wird durch die Gründung der Baugenossenschaft, die zwölf Einfamilienhäuser zu errichten gedenkt,

bald behoben sein. Auch Kreisarzt Schlichte beabsichtigt mehrere Wohnhäuser in der Blücherstraße zu erbauen. Auch dem werden im Laufe des Jahres acht Wohngebäude der Erziehungskasse sowie ein Fabrikgebäude errichtet.

### Aus dem Unterlahnkreis.

Idstein. Bei der mündlichen Prüfung in der Hochbauabteilung der Kgl. Baugewerkschule bestanden von 11 Reife landboten 10.

Wehen. Bei der Erziehung für die Gemeindevorsteher schieden aus in der 3. Klasse Vorarbeiter Ludwig Wilhelm und Schreiner Philipp Schneider. Für sie wurden gewählt Landwirt Gottfried Schneider und Landmann Adolf Kraus in der 2. Klasse wurden an Stelle des verzogenen Schorsteinfegers Peter Schwanck und des verziehenden Postverwalters Franz Struwe gewählt der städtische Aufseher Philipp Bauckmann und Landwirt Christian Gros. In der 1. Klasse ist Gastwirt Wilhelm Mauer wiedergewählt worden.

Niederrhausen. Durch die stetige Zunahme der Protestanten des hiesigen Orts sowie des benachbarten Königshausen ist es zu einem Bedürfnis geworden, engere Beziehungen mit den einzelnen Glaubensgenossen zu nehmen. Es wurde daher beschloffen, einen Diakonieverein zu gründen, der den Zweck verfolgt, die Pflege des Kirchengesangs eifrig zu fördern, den Zusammenhang der Glaubensgenossen zu stärken und eine Krankenpflege anzustellen. Die Zahl der Mitglieder beträgt bereits über 100. — Ein an dem Neubau der eisernen Brücke am Weg nach Naurod beschäftigter Schlosser aus Schubbach stürzte aus einer Höhe von etwa 7 Meter ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Blieskastel. Dem Landwirt Philipp Döring sollte eine Kuh drei Kälber, von denen zwei zusammen gewachsen waren. Das Doppelkalb hatte einen Kopf mit drei Ohren zwei Klümpchen, acht Beine und zwei Schwänze. Die Tiere waren tot; die Kuh ging bei dem Kalben ein.

### Aus dem Oberlahnkreis.

Philippstein. Forstgehilfe Gartenfeld wurde zum Gemeindeförster von Philippstein, Verbach und Laimbach gewählt. Dersbach. Herr Lehrer Fr. Müller ist vom 1. April ab nach Eilershausen, Kreis Wigenhausen, versetzt worden.

### Aus dem Kreis Limburg.

Limburg. In einer hier stattgefundenen Versammlung wurde die Errichtung einer Schneider-Zwangsbinnung beschlossen.

Elz. Mit dem 1. Mai tritt der Felsorger der hiesigen katholischen Gemeinde, Herr Biarrer Berdelmann, nach einer fast 40jährigen priesterlichen Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. In der hiesigen Gemeinde wirkte er seit dem 1. Oktober 1892 in gegenwärtiger Weise. Als Nachfolger des Genannten wurde Herr Expofitus Ferdinand Müller, seithe in Dillhausen, zum Biarrer hierselbst ernannt.

Elz. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der bisherige Eisenbahnarbeiter Schneider.

Hadamar. Die Wahl des Dr. jur. Heinrich Decker zum hiesigen Kreisfeld, zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Dadamar ist bestätigt worden.

Lohrheim. Herr Bürgermeister a. D. Ohl ist im Alter von 95 Jahren gestorben.

Camberg. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs fand ein Dammbruch statt. Der Betrieb zwischen hier und Wörldorf wird einglücklich aufrechterhalten.

### Aus dem Unterlahnkreis.

Diez. Der Kreistag des Unterlahnkreises wird am Montag, den 23. März zu einer Sitzung hier zusammentreten. — Hier starb der Veteran Zimmermeister Karl Thom sen. im Alter von 67 Jahren. Er hat den Feldzug 1870-71 als Gefreiter beim Infanterieregiment Nr. 87 mitgemacht. — Als Herr Oberinspektor Meyer, der als Direktor an die Strafanstalt Ludau (Brandenburg) versetzt ist, ist Herr Inspektor Körner aus Berlin als Vorsteher an die hiesige Strafanstalt mit dem 1. April versetzt.

Weinähr. Unser treuer Abonnent Herr Johann Fey kann am 1. April d. J. auf eine 25jährige Abonnementzeit der „Wiesbadener Rundschau“ blicken. Herr Fey teilt uns dazu mit, daß ihm die „Wiesbadener Rundschau“ in ihrer jetzigen Gestalt mit der „Lorelei“ am besten gefällt. Wir wünschen Herrn Fey, daß er noch wenigstens 50 Jahre in bester Gesundheit Anhänger unseres Blattes bleibe.

Lohrheim. Vergangene Woche hat hier im 95. Lebensjahr der Bürgermeister a. D. Ohl. Im Jahre 1899 feierte der Verstorbenen sein 50jähriges Jubiläum als Bürgermeister der Gemeinde Lohrheim.

### Aus dem Dillkreis.

Derborn. Der frühere Bäckermeister und Gastwirt W. M. hat sich in vögllich-r Giftestimmung mit einer

## Nassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt.

Der Jahresbericht der Direktion der nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute — von denen die Lebensversicherungsanstalt allerdings erst im Anfang der Entwicklung begriffen ist — für das Jahr 1913 ist oben erschienen. Ein statistisches Heft von 82 Seiten mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es sei hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Nassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern.

Der Bericht stellt eine flotte Fortentwicklung in allen Geschäftszweigen fest. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei.

Ende des Jahres 1913 verfügte die Landesbankdirektion über 200 Millionen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 168 Sammelstellen und 5 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich 23 in eigenen Dienstgebäuden. Der Neubau in Montabaur wird bald bezogen werden können und in Nassau a. L. sind Verhandlungen wegen Erwerb eines Banplatzes im Gange. Berggrößert wurden die Diensträume in den Gebäuden zu Dachsenburg, Bad Homburg und Idstein. Die Zahl der der Direktion Ende 1913 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 250, von denen 145 bei der Zentrale in Wiesbaden, 89 bei den Landesbankstellen und 16 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Beirater der Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sind 171 Personen, als Lokalbeirater der Nassauischen Landesbank und Sparkasse 73 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 61 Kommissare und 429 Vertrauensmänner bestellt sind.

Von dem Gesamt-Bruttogewinn in Höhe von 2,836,715 Mark verblieb nach Deckung der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservefonds, Ersatz der Kursverluste u. a. ein Reinerlös zur Verfügung des Kommunallandtags bei der Landesbank von 508,890 M. (652,991 M.) und bei der Sparkasse von 142,411 M. (333,736 M.).

Die Einlagen bei der Sparkasse sind um 5,639,631 M. (4,213,149 M.) gewachsen und haben einen

Gesamtbestand von 146,244,673 M. erreicht, der sich auf 219,553 Sparkassenscheine verteilt. An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden abgesetzt 26,505,870 Mark (15,185,950 M.). Zur Zeit sind 164,928,855 M. an Landesbank-Schuldverschreibungen im Umlauf. An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse in 1913 zusammen gewährt 3194 Kassen mit 24,1 Millionen M. Der gesamte Hypothekbestand beläuft sich auf 39,520 Stück Hypotheken mit 256,5 Millionen M. Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen u. wurden in 1913—188 Darlehen im Gesamtbetrag von 48 Millionen Mark anbezahlt. Der Gesamtbestand beider Institute an solchen Darlehen beläuft sich auf 2169 Kassen mit 27,6 Millionen M. An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1913—796 Kassen mit 2,350,005 M. ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2582 Darlehen mit 6,826,458 M. An Lombard-Darlehen bestanden Ende 1913—2145 Darlehen im Gesamtbetrag von 8,769,232 M. (7,330,617 M.). Die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1913 waren 129,7 Millionen M. an Wertpapieren deponiert, die sich auf 8739 Privatpersonen, Gemeinden, Stiftungen u. verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug allein 1169 Konten mit 11,253,500 M. Der Scheck- und Kontokorrent-Verkehr, der erst im Jahre 1914 neu aufgenommen wurde, weist einen Umsatz von 126,5 Millionen M. (117,8 Mill. M. auf bei 2779 (2374) Konten. Die Debitoren betragen 5,834,817 M. (4,131,671 M.), die Kreditoren 11,502,389 M. (8,642,624 M.).

Erwähnt wird noch, daß die Landesbank in Wiesbaden durch Ankauf des Eckhauses Rheinstr. und Morigstraße ihren Hausbesitz arrondiert hat und daß angrenzend an das jetzige Dienstgebäude ein großer Erweiterungsbau entstehen soll. Das neu erworbene Haus soll als Reserve für die Zukunft dienen.

Von der Entwicklung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wird berichtet, daß der Zugang von Versicherungsanträgen alle Erwartungen bei weitem übertraffen habe. Im ersten Quartal sind nicht weniger als 1200 Versicherungsanträge mit 4 Millionen Mark Kapital eingegangen.

Der Bericht steht Interessenten zur Verfügung, er wird auf Wunsch auch durch die Post zugesandt.

## Flüssiger Kohlenstoff.

Durch die Zeitungen gingen schon vor einiger Zeit — übereilt, unklar und mißverständlich, wie es bei der Nachrichtenlage der Zeit wohl ist — Mitteilungen über die gelungene Verflüssigung des Kohlenstoffs und die Erzeugung von Diamanten, welche letztere ja in chemischer Hinsicht nichts anderes sind, als reiner Kohlenstoff. Dem Direktor des Physikalischen Instituts in Breslau, Geheimrat Prof. Dr. Lummer sollte die bedeutungsvolle Entdeckung gelungen sein. Er selbst legte in einer Berichtigung Verwahrung gegen diese falsche Darstellung ein, indem er hervorhob, daß die Verflüssigung künstlicher Diamanten noch nicht gelungen sei. Jetzt sind nun zuverlässigere Nachrichten in die Öffentlichkeit, in denen — wie in der empfehlenswerten naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Unsere Welt“, 1914, Heft 1 (Godesberg b. Bonn) — von „flüssiger Kohle“ die Rede ist. Auch dies ist nicht korrekt ausgedrückt, denn die Kohle ist ein Produkt einer Art trockener Destillation des Holz- oder weltlicherer Röhre, das aus Kohlenstoff noch mancherlei u. a. mineralische Bestandteile enthält, was man an der beim Verbrennen zurückbleibenden Asche erkennt. Reine Kohle (das chemische Element!) erhält man im Ruß, der sich z. B. aus der leuchtenden Flamme von Terpentin an einer hineingehaltenen kalten Porzellanplatte abscheidet. In der Tat handelt es sich bei den Versuchen um die Verflüssigung des Kohlenstoffs, nicht der Kohle. Sie gelang durch den elektrischen Strom, der in Bogenlampen zwischen zwei Kohlenstäben übergeht. Im allgemeinen erfolgt dieser Übergang und das Erglühen der Kohlenstäbe im luftverfüllten Raume. Dabei aber verbrennt der Kohlenstoff (durch chemische Verbindung mit Sauerstoff) ehe er eine genügend hohe Temperatur erreicht hat, wie für die Verflüssigung des Kohlenstoffes erforderlich ist. Die Temperatur ist annähernd 4000 Grad C. Die Lummer'sche Bogenlampe (von 22 Volt) befand sich in einem Glasgefäß, aus dem die Luft ausgepumpt war, so daß in ihm Unterdruck herrschte. Es wurde dann an den Kohlenstäben das Auftreten von Flüssigkeitstropfen beobachtet, ehe der Kohlenstoff in den dampfförmigen Zustand überging. Das Siedeprodukt des Kohlenstoffes war Graphit, bekanntlich die dritte allotrop Modifikation, in der der Kohlenstoff (neben dem Ruß und dem Diamant) vorkommt. Ob es atlingen wird, außer Graphit und Diamanten auf diesem Wege herzustellen, muß die Zukunft lehren.

# Das Wichtigste vom In- und Auslande.

## Ein Thronfolger in Braunschweig.

Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig ist am Mittwoch früh von einem Erbprinzen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

## Der 65. Geburtstag des Herrn v. Tirpitz.

Der hochverdienende Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz beging am Donnerstag seinen 65. Geburtstag. Alfred von Tirpitz wurde am 19. März 1849 in Küstrin als Sohn eines Appellationsrates geboren und trat am 24. April 1865 als Kadett in die damals preussische Marine ein. Seine Laufbahn gestaltete sich folgendermaßen: Seekadett 1866, Unterleutnant zur See 22. September 1869, Leutnant zur See 25. Mai 1872, Kapitänleutnant 18. November 1875, Korvettenkapitän 17. September 1881, Kapitän zur See 24. November 1889, Kontradmiraal 13. Mai 1895, Vizeadmiral 5. Dezember 1899, Admiral 14. November 1903 und Großadmiral 27. Januar 1911.

## Ein polnischer Aufruhr in Berlin

hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie die Polen menschliches und göttliches Recht mit Füßen treten, um nur ihre nationalitätlichen Ziele zu fördern. In die Moabiter katholische Pauluskirche drangen mit entrollter polnischer Fahne über 200 polnischer Männer und Frauen mit 50 Kindern ein, für die sie unberechtigt die Darreichung der Kommunion erzwingen wollten. Alle Mahnungen der Geistlichkeit fruchteten nichts, und ein Aufgebot von 60 Polizeibeamten mußte unter dem wütendsten Widerstande der Polen die Kirche räumen. Vor der Kirche versuchten einige Anführer, polnische Flugblätter zu verteilen. Die Polen erklärten vielfach, dieser Kirchensturm sei erst der Anfang gewesen, das die Erde komme nach. Vorläufig wurden festgenommen ein Arbeiter Kosmarek, der bis vor einigen Tagen Präses des polnischen Arbeitervereins „Casimir“ war, und ein gewisser Slomski.

## Zu dem Moabiter Polenaufbruch

erläßt der Kirchenvorstand der St. Pauluskirche folgende Erklärung: „Die Polen sind an uns mit der Bitte herangetreten, ihre Kinder gesondert von den übrigen zur Firmung in der polnischen Sprache vorzubereiten. Wir mußten dies Ansuchen ablehnen, da wir hierzu von unserer vorgesetzten Behörde nicht die Erlaubnis erhielten. Die Polen ließen dabei ihre Kinder, wovon viele gar nicht der polnischen Sprache mächtig waren und diese erst erlernen mußten, von einem Fabrikarbeiter in der polnischen Sprache unterrichten. Dieser Arbeiter hatte nicht das Recht, Kinder heranzubilden, da er als Katholik seinen kirchlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Wir erhielten daher vom Oberpräsidium bereits telegraphisch in den frühen Morgenstunden des Ver-

nung ohne Unterschied der Parteistellung diese verhasste Tat als einen Ausbruch eines Vortextfanatismus verurteilen, für den dem deutschen Volke in seiner erdrückenden Mehrheit jedes Verstandnis fehlt.

Eine ungewohnte Szene im Bankbureau. In den Bureaus der Industriebank in St. Gotthard erschien dieser Tage die reizende Tochter einer dortigen vornehmen Familie, Fräulein Margarete Häckel, und wollte eine Spareinlage machen. Als sie dem Kassierer das Geld übergab, machte sie plötzlich laut auf, umarmte den Kassierer und küßte ihn. Als sich der überraschte Beamte wieder freigemacht hatte, fiel das Mädchen über den Buchhalter her, den es gleichfalls mit Küßchen bedeckte. Ein großes Publikum sah bestürzt dem Treiben des Mädchens zu. Ein inzwischen eingetroffener Arzt stellte fest, daß das Mädchen geistesgestört sei. Das Mädchen war eine eifrige Romanleserin, und die Familie nimmt an, daß die Hintertreppennovelle den Geist des Mädchens getrübt haben.

Gasexplosion in einer Volksschule. Aus Brunn in Mähren wird gemeldet: In der Volksschule eignete sich eine furchtbare Gasexplosion, die großen Schaden anrichtete. Durch die Entzündung ausströmenden Gases wurde die Frau sowie die Tochter des Schuldieners, die sich auf dem Korridor befanden, schwer verletzt. Die Explosion erfolgte während des Unterrichts. Unter den Kindern entstand eine große Panik, doch gelang es den Lehrern, die Kinder zu beruhigen, sodaß eine Katastrophe vermieden wurde. Durch die herumfliegenden Glassplitter und Holztrümmer wurden einige Passanten ebenfalls verletzt.

Ein Riesensalschwärmer-Prozess in Warschau beginnt ein Sensationsprozess gegen 74 Salschwärmer, die in Warschau und auch im Auslande, besonders in Kassa, falsches Geld absetzten. Der Prozess wird etwa 3 Monate dauern. Es sind über tausend Zeugen geladet.

Suffragettenangriff auf ein Ministerpalais. In früher Morgenstunde wurden in London sechs Suffragetten vor dem Palais des Ministers des Innern, Mac Kennan, vor und zerklüften 18 Fensterscheiben. Die Weiber wurden verhaftet. Der Minister ist augenblicklich auf dem Lande abwesend. Die gewalttätigen Frauen sind bereits mit vorbilliger Schnelligkeit abgeurteilt worden; sie erhielten vom Westminster-Volksgericht je zwei Monate Gefängnis mit Zwangsarbeit zubüßt.

Hänsi Dörfer durch einen Orkan zerstört. In Odessa im Dongebiet zerstörte ein Orkan fünf Dörfer. Acht Personen wurden getötet. Ebenso wurden in den Gouvernements Akrahan und Saraiow große Verheerungen angerichtet. Mehrere Personen wurden verlest.

Ueber 1000 Menschen ertrunken. Die Provinz Kuban in Rußland wurde von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. Das Asowische Meer stieg um drei Meter und überschwemmte die Orte Staniga und Nischnewskaja, wo über tausend Menschen umkamen. In Jafensloje ertranken 150 Personen. Auf der am Schwarzen Meer entlang führenden Eisenbahn wurden Wagen und Lokomotiven durch die Fluten umgestürzt. In Nischnewskaja kürzten 38 Gebäude ein. Der Orkan wütete zehn Stunden lang. Als das Wasser zurückwich, zeigte sich ein furchtbares Bild der Verwüstung. Der Bahndamm bildete auf einer Strecke von acht Werst einen Trümmerhaufen von Schienen und Schwellen. Auf Lokomotiven und Tendern wurden erstarre Leichen gefunden in Lagen, die furchtbaren Anstrengungen verraten, die die Unglücklichen gemacht hatten, um sich zu retten. Andere Orte, an denen das Wasser gewüthet hatte, sind mit Trümmern von Wohnstätten und einer großen Zahl Leichen bedeckt.

Tragisches Schicksal eines Polarforschers. Nach einer Debathe aus Melbourne ist Sidney Jeffries, der die Polarregionen Rawson als Sachverständiger für die drahtlosen telegraphischen Einrichtungen beplettete, gestorben geworden. Man fand ihn auf freiem Felde amherirrend vor. Sein Zustand war furchtbar, da der Bedauernswerte seit sechs Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen hatte. Die Polarregionen Rawson war die erste, die mittels drahtloser Telegraphie während der ganzen Dauer ihrer Reise mit der übrigen Welt in Verbindung stand.

## Marktberichte.

Wiesbaden, 19. März. Safer 16.80—17.00, Etroh 4.00 bis 4.00, Heu 5.67—7.00 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 3 Wagen mit Frucht, 13 mit Heu und Stroh.

bot, die Kommunion der Kinder vornehmen zu lassen. Zugleich war vom Polizeipräsidenten die 6. Hauptmannschaft beordert worden, uns im Notfalle Hilfe zu leisten. Da auf wiederholtes göttliches Auffordern die Menge die Kirche nicht verließ, so waren wir gezwungen, die Anwesenden durch die Polizei hinausbringen zu lassen. Die Polizei verbot uns dann, bis am Nachmittag Gottesdienst abhalten zu lassen.

## Die Prozeßföhde gegen den Finanzminister Caillaux.

die das Pariser Blatt „Figaro“ seit kurzem in schärfster Weise führt, hat zu einem tragischen Ausgang geführt, indem die Gattin des durch Veröffentlichung eines privaten Briefes schwer kompromittierten Finanzministers den Direktor des „Figaro“, Calmette, in seinem Büro durch mehrere Revolverkugeln niederstreckte. Frau Caillaux ließ sich nach der Tat widerstandslos verhaften; der Verlegte ist nachts darauf seinen Wunden erlegen.

## Die Demission Caillaux.

Paris, 18. März. Der Ministerrat hat die Demission Caillaux angenommen. Er wird ersetzt durch den Minister des Innern, Renoult. Das Portefeuille des Innern übernimmt Maloh, das Handelsministerium der bisherige Unterstaatssekretär Beret.

## Das erste albanische Ministerium

hat sich folgendermaßen gebildet: Turhan Pascha: Vorkst und Aengeres, Essad Pascha: Krieg und Finanzen, Hrist Bibdoda: Inneres, Post und Telegraphen, Aziz Pascha: Justiz und Kultus, Dodur Turtulaj: Unterricht, Ahsan Bei Bristina: Ackerbau und Handel.

## Die Proklamation des Fürsten von Albanien

hat folgenden Wortlaut: Albanier! Heute tritt das freie und unabhängige Albanien in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte ein. Das Geschick des Vaterlandes ist von nun an in den Händen seines Königs, der Weisheit der Regierung und der Loyalität der Vaterlandsfreunde anvertraut. Der Weg, der vor uns liegt, ist lang — voll von Hindernissen —, aber kein Hindernis ist unüberwindlich für ein Volk mit ruhmreichen Ueberlieferungen und altherwürdiger Geschichte, für ein Volk, das wie Ihr, den festen Willen hat, zu arbeiten und fortzuschreiten. Unsere Pflicht und diejenige unserer Nachfolger wird es immer sein, auf das Wohlergehen der Nation mit allen unseren Kräften bedacht zu sein. Von diesen Gefühlen befeelt, haben wir aus Euren Händen die albanische Krone angenommen. Albanier! In dem Augenblick, wo wir den Thron besteigen, erwarten wir, daß Ihr Euch alle um Euren König schart und mit uns an der Erfüllung unserer nationalen Bestrebungen arbeitet. Wilhelm I.

Frankfurt, 16. März. (Preisnotierensliste der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 20.50—20.50, Roggen, hiesig. 16.25—16.4, Gerste, Ried- u. Wälder 17.50—18.—, Wetterauer 17.90—17.50, Safer, hiesiger 16.00—17.00 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden, 19. März. Auftrieb: Rindvieh 214, Kälber 434, Schafe 75, Schweine 794

Rind-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

Düsen:

vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 51 89  
junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete 52 91  
mächtig genährte junge und gut genährte ältere 47 82

Bullen:

vollfleisch., ausgewachsene, höchst. Schlachtw. 44 76  
mächtig genährte jüngere 40 67  
mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere 47 82

Kinder und Kähe:

vollfleisch., ausgemäst. Rinder höchst. Schlachtw. 50 80  
völlfleisch., ausgemäst. Kähe höchst. Schlachtw. 41 73  
wenig gut entwickelte jüngere Kähe u. Kinder 36 66  
Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugkälber 67 111  
geringere Saugkälber 62 103

Schafe: jüngere Maßhämmer 47 96  
ältere Maßhämmer und gut genährte Schafe 47 96  
mächtig genährte Hämmer u. Schafe (Märzschafe) 47 96

Schweine: vollfleisch. b. zu 2 Jhr. Lebendgew. 50 63  
vollfleischige über 2 Bentner Lebendgewicht 49 62

Wiesbaden, 19. März. Auftrieb: Rindvieh 1438, Kälber 286, Schafe 195, Schweine 2833

Rind-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

Düsen:

vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 51 89  
junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete 47 84  
mächtig genährte junge und gut genährte ältere 44 79

Bullen:

vollfleisch., ausgewachsene, höchst. Schlachtw. 48 79  
vollfleischige, jüngere 44 75

Kälber und Kähe:

vollfleisch., ausgemäst. Kälber höchst. Schlachtw. 48 86  
völlfleisch., ausgemäst. Kähe höchst. Schlachtw. 44 82  
wenig gut entwickelte jüngere Kähe u. Kälber 40 74  
Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugkälber 58 98  
geringere Saugkälber 54 91

Schafe: jüngere Maßhämmer 41 91  
ältere Maßhämmer und gut genährte Schafe 41 91  
Schweine: vollfleisch. über 2 Jhr. Lebendgew. 51 65  
vollfleischige bis 2 Bentner Lebendgewicht 50 63

Wiesbaden, 19. März. Auftrieb: Rindvieh 1438, Kälber 286, Schafe 195, Schweine 2833

Wiesbaden, 19. März. Safer 16.80—17.00, Etroh 4.00 bis 4.00, Heu 5.67—7.00 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 3 Wagen mit Frucht, 13 mit Heu und Stroh.

Wassermesser die Pulsader und die Halsschlagader aufgeschnitten und sprang dann zum Fenster hinaus in den Hof, wo er als Leiche aufgefunden wurde. — Zur bleibenden Erinnerung an die im August d. J. stattfindende Tausendjahrfeier der Stadt wird der kunstgeschichtliche Brunnen auf dem Marktplatz wieder in seiner ursprünglichen Gestalt und Schönheit hergestellt. Nieder siehe id. Das etwa 7jährige Söhnchen der Eheleute Gustav Hofmann fiel in die zur Zeit hoch angeschwollene Schelde und ertrank.

Sechshelden. Dem bisherigen Eisenbahngüterbodenarbeiter Hofmann wurde das Allgem. Ehrenzeichen verliehen.

## Aus dem Kreis Westerburg.

Wilsenroth. Bei der Bürgermeisterwahl erhielt unser seitheriger Bürgermeister Höpfer sechs Stimmen und der Polizeidiener Johann Eichenfeld sechs Stimmen. Die Wahl mußte durchs Los entschieden werden, die zugunsten unseres seitherigen Bürgermeisters ansfiel.

## Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Kirburg. Auf der neuen Eisensteingrube der Firma Daniel wurde der Bergmann Christian Braun von Holsberg beim Abteufen eines neuen Schachts getötet. Wie es heißt, soll der Berührung des von der Förderseile zu Tode gequetscht worden sein, als er am Pumpwert beschäftigt war. Braun, der im 40. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau und fünf Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren.

## Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden. (Strafkammer.) Der Agent und frühere Gastwirt D. aus Wiesbaden zog im Nov. v. J. in mehreren Dörfern in Wiesbaden herum, legte den Ausweis eines Frauenvereins für arme Kranke auf dem Lande im Sächsischen vor ebenso ein Zeichnungsliste und bat für diesen Verein um Gaben. Wenn D. etwas erhielt, soß es natürlich in seine Tasche. Er wurde von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Limburg. (Schwurgericht.) Der 23jährige Dachdecker Gustav H. und der 30jährige Sandformer Aug. W. aus Weilmünster haben am Abend des 13. Nov. v. J. den 37jähr. Bergmann Heinrich G. aus Altkirchen in der Nähe von Rötzen überfallen und ihm etwa 10 M. abgenommen. H. wird zu 1 Jahr 3 Mon., W. zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Maschinenist Stephan S., zuletzt in Altschauen, wird von der Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung freigesprochen. — Der 46 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Peter J. aus Embs wird wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Limburg. (Strafkammer.) Der 61 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm K. wird wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuch zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Die Verurteilung des Wiesenbauunternehmers Friedrich C. von Roth, der wegen Pfandverschleppung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt ist, wurde verworfen. — Die Gebrüder Albert und Heinrich L. aus Mandeln sind wegen Körperverletzung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Auf ihre Verurteilung wurde die Strafe auf 50 M. Geldstrafe herabgesetzt.

In Kassel machte dieser Tage ein schon mehrfach vorbestrafter Schwindler von sich reden, der, von Beruf Schachtmeister, sich als Rittmeister, Villenbesitzer und Bankdirektor der Hessischen Bankvereine ausgab. Es gelang ihm, zwei Frauen durch Betrugsversuche zu betören, sodaß er ihnen je 1000 M. zur „Erwerbung seines Offizierspatentes“ abknipfen konnte. Er versprach ihnen dafür ein Patent „als Offiziersfrau“. Um die Frauen ihrer Sache vollständig sicher zu machen, schrieb er einen Brief an einen angeblichen Freiherrn in Leipzig, worin die Damen einen Revers unterschreiben mußten, daß sie „immer hübsch brav“ gewesen seien. Lange hielt der Schwindler natürlich nicht. Die Strafkammer verurteilte den Biedermann zu 8 Jahren Zuchthaus und 90 M. Geldstrafe.

Breslau. Die Strafkammer verurteilte den Schneider Emil Kluge und dessen Ehefrau, die beide in den Breslauer Sittenstempel verwickelten dirnenhaften Schulmädchen Unterricht geboten haben, wegen einfacher Kuppelei und Beihilfe zu Sittlichkeitsverbrechen zu je 2 Jahren Zuchthaus, sprach aber beide wegen schwerer Kuppelei, angeblich begangen durch Verschleppung anderer Mädchen mittelst hinterlistiger Kunstgriffe in Fremdenhäuser, frei.

## Vermischte Nachrichten.

Darmstadt. Wegen umfangreicher Unterschlagungen und Betrügereien wurde der Verwalter des Offizierskasinos des hiesigen Trainbataillons, der Unteroffizier August Schmidt, festgenommen und in das Militärgefängnis eingeliefert. Er wird beschuldigt, im Laufe der letzten Jahre bedeutende Summen, die bis zu 10,000 M. betragen sollen, unterschlagen und für sich verwendet zu haben.

Diebstähle mit der Angelrute. Den Kniff des ehlen Bruderpaars Max und Moriz, die aus der Fanne der Witwe Bolte sich die Hühnerbraten durch den Schornstein angelten, hatte ein Wächter der Rennbahn Karlsruh bei Berlin seit Jahren mit gutem Erfolge angewandt, wofür das Gericht jetzt eine Verantwortung von ihm verlangt. Allerdings hatte der biedere Mann nicht den Schornstein, sondern das Kellerloch als Eingangstor für seine Angelrute benutzt und weniger Hühnerbraten als Roanet, Wein und besonders Geschirre gestiftet. Im Laufe eines Jahreszins hatte er bei sich zu Hause auf diese Art zwei ganze Wagenladungen voll zusammengeangelt, worunter sich auch einige Stücke eines kaiserlichen Tafelgeschirres befanden, das vor kurzem bei einem Jagdbrennen in Karlsruhe benutzt worden war. Das Gericht wollte ihm nicht glauben, daß er, ohne Eindruck zu verüben, seine Diebereien ausgeführt hatte. Ein Lokaltermin in Karlsruhe aber, bei dem sich der seltsame Angler produzierte, bewies den Richtern die Wahrheit dieser Angabe. Man sagt — und es wäre menschlich —, daß selbst die gestrengen Herren sich eines Schmunzeln nicht erwehren konnten, als der Rennbahnwächter mit dem corpus delicti in der Hand im Zriben stante!

Sieben Bauerngehöfte und eine Gastwirtschaft eingeeicht. Durch ein verheerendes Großfeuer wurden in dem Dorfe Döngeda a. d. Werra sieben Bauerngehöfte und eine Gastwirtschaft vollständig eingeeicht. Der Material- und Gebäudeschaden ist groß und vorläufig noch nicht schätzungsweise festzustellen. Auch Vieh ist mit verbrannt. Ein Feuerwehmann erlitt bei den Rettungsarbeiten schwere lebensgefährliche Brandwunden. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht festgestellt worden.

Ein politischer Mord. Am dem gleichen Tage, da die Angeln aus dem Revolver der Frau Caillaux den Leiter eines der größten Pariser Blätter niederstreckten, um ihn für seinen polnischen Pressefeldzug zu bestrafen, hat auch in einem polnischen Gutsbezirk fernab vom großen Weltgetriebe polnisch das ein Opfer gefordert. Ein polnischer Gutsarbeiter schlug den deutschen Viehhüter des Gutsbezirks Kalzig nieder, weil dieser sich geweigert hatte, in eine polnische Wahlversammlung zu gehen. Kalzig liegt in dem Wahlkreis Samter-Drubbaum, in dem ja eben ein heftiger Wahlkampf zwischen Polen und Deutschen zum Austrag kam. Aber die Deutlichkeit eines Wahlkampfes, in den nationale Gegensätze hineinspielen, erklärt wohl das Verbrechen, für das es keine Entschuldigung gibt. Wir in Deutschland sind ja mit Recht stolz darauf, daß bei uns die Wahlkraft nicht wie anderswo mit dem Knüttel und mit dem Messer ausgeübt wird. Um so mehr muß unserer Meinung nach die öffentliche Mei-

## Bunte Auslese.

**Frühlings-Anfang.** Am 21. März tritt die Sonne in das Zeichen des Widder, und damit hält König Lenz seinen offiziellen Einzug. Sein eigentliches Wesen und Willen bedeutet neues Leben, neue Kraft. In der dunklen Ackererde regt sich's und redt sich's in Gärten und Wäldern lugt das erste zarte Grün hervor, und die kleinen Schneeglöckchen haben das alles schon eingeläutet. In den Lüften jubelt die Lerche ihre Willkommensgrüße mit vielfimmigem Konzert begrüßen in den Wäldern die kleinen, gesiederten Sängler den einziehenden Herrscher und Frau Sonne lacht dazu und möchte alle verkümbten und verkümbten Menschenseelen mit starken, neuen Willenstrieben beglücken. Zum Frühling gehört die Frühlingssonne mit ihrem himmelblauen romantischen Zauber, und wer möchte sich ihr nicht auch einmal rasch und willig hingeben! Wenn Umland im Jubelton dichtet:

Die Linden Lüste sind erwacht,  
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden.

O frischer Duft, o neuer Klang!  
Run, armes Herz, sei nicht bang,  
Run muß sich alles, alles wenden!

das verkümbt man, das will und muß man verkehren. Es ist die alte, ewig junge Frühlingsehnsucht, die auch den Stubenmenschen packt und ihn treibt, in weite Fernen zu wandern, wie es der gemüthvolle Konrad Ferdinand Meyer ausdrückt:

Und ob die Locke dir ergraut,  
Und bald das Herz wird hille stehn,  
Noch muß es, wann die Welle blaut,  
Nach seinem Lenze wandern gehn.

**Knospen.** Der Frühling regt sich überall in Wald und Feld, in Parkanlagen und Gärten. Aus dem Erdboden spritzen die Krautgewächse des Frühlings hervor, an den Sträuchern und Baumzweigen brechen je nach der den einzelnen Arten zugemessenen Zeit die Blatt- und Blütenknospen auf, und das Auge wird durch neues, in seiner Farbe erfrischend wirkendes Grün erquickt, durch bunten Blumenflor nach der Eisnacht des Winters entzückt. Geschäftig eilen Bienen und andere Insekten umher, um neue Nahrung, die ihnen in den honig-absondernden Blumen gevothen wird, einzubehalten und dabei — unbewußt — das Geschäft der Befruchtung der letzteren zu besorgen und die Entfaltung neuen Lebens im nächsten Jahre — durch Frucht- und Samenbildung — vorzubereiten. Emsig sein heißt es; ist doch der Sommer so kurz! Von besonderer Reize ist es, gerade das Aufbrechen der von der schützenden braunen Knospenhülle umgebenen Blattknospen zu betrachten. Die jungen Blätter sind schon angelegt, sie entfalten sich nur, strecken ihre Stiele und nehmen selbst an Ausdehnung zu, während sie der neu hervortretende Stengelteil dem Lichte entgegenragt. Sie erheben sich mehr und mehr, führen der Pflanze Nahrung in Gestalt der Kohlenhydrate der Luft zu und verarbeiten diese und das aus dem Boden durch die Wurzel aufgenommene Wasser zu den den Pflanzeleib bildenden Stoffen. So soll auch der Mensch in seinem Innern Knospenbildung pflegen. Weihnachten mit der Geburt Christi muß

ihnen den Anstoß gegeben haben. Fort und fort war und ist es seine Aufgabe, die Lehren des göttlichen Meisters als Bausteine neuen Lebens in sich zu verarbeiten, zu verwerten. Und jetzt in der überlichen Vorzeit soll hervordringen, was sich innerlich gestaltet hat. Neuer Wille zum Guten soll den inneren Menschen stark machen und ihn wachsen lassen zu dem, was seines Daseins Ziel ist, der von Jesus gelehrt und durch sein Beispiel offenbarten Vollkommenheit entgegen. Freilich braucht dieses Wirken und Gestalten des Menschen, diese Selbsterziehung Lebenserneuerung nicht an eine Jahreszeit gebunden zu sein. Die Enthüllung des Weihnachtswunders kann ihm jederzeit zuteil werden, und immer soll er bereit sein, die Osterbotschaft sich lebendig wirksam zu nagen zu machen. Nur im besonderen Maße mahnt ihn gerade der Lenz, daß ihm kein Stillstand und noch weniger eine Zurückentwicklung gesetzt ist, sondern daß er festes Wachstum zeigen soll, immer erneutes Mähen, Knospen zu erzeugen zu einem veredelten Leben im Sinne Jesu, des Meisters und Herrn.

**Pflanzenleben und Jahreszeiten.** Am 21. März haben wir nach unserem Kalender Frühlingsanfang, aber die Natur richtet sich oft gar nicht nach den Berechnungen der Menschen. Häufig ist Ende März noch rauhes Frostwetter, während wir Sonnenschein und belebende Wärme erwarten. Viel zuverlässiger lassen sich die Jahreszeiten an der Entwicklung der Pflanzenwelt erkennen. Nach dem Erscheinen bestimmter Blüten und Früchte können wir gar wohl den Anfang von Frühling, Sommer und Herbst festsetzen. Man könnte darauf sogar die Errichtung eines bestimmten Pflanzenkalenders gründen. Die erste Jahreszeit darin ist der Vorfrühling; während desselben blühen nur solche Holzpflanzen auf, die ihre Blüten vor den Blättern entwickeln, z. B. der Haselstrauch. Er zeigt seine Blüten schon im Februar; Schneeglöckchen, Leberblümchen und Frühlingsknotenblume schließen sich ihm als Vorboten einer schöneren Zeit an. Nun tritt eine Ruhepause im Pflanzenleben ein, wo nur einige Zwiebelgewächse, z. B. Krokus und Tulpe, zum Vorschein kommen. Dann folgt der Erstfrühling. In ihm blühen solche Holzpflanzen, die Blüten und Blätter gleichzeitig oder doch fast gleichzeitig entwickeln; es ist die allbeliebteste Zeit der Baum- und Obstblüte, die Zeit, wo der Waidwuchs der Bäume sich zeigt. Süß- und Sauerkirsche, Schlehe, Traubenkirsche, Apfel- und Birnbaum, Birke, Rotbuche, Korkkastanie, Stieleiche u. a. m. prägen Ende April in ihrem vollsten Schmucke. Erst nach drei Wochen tritt der Vollfrühling ein. Das ist die Monatszeit, von der die Dichter singen, und in der der Winter seinen berauschenden Duft ausströmt. Jetzt blühen alle Pflanzen, die ihre Blüten erst nach den Blättern entfalten. Die schöne Zeit endet mit der Getreideblüte und dem vollständigen Grünwerden des Landwaldes. Der Frühsummer wird durch das Blühen des Winterroggens verklärt und durch die Rosenzeit eingeleitet. Er umfaßt auch die Zeit der Weinblüte und endet vor der Reife des Beerenobstes. Nach fünf Wochen zieht der Hochsummer mit Linden- und Lilienduft ins Land; er reist die Kirschen, das Getreide und das Beerenobst, die Weintraube ansagenommen. Anfang September tritt der Herbst ein, die Herrschaft an Als Voten sendet er die Herbstzeitlose. Die Früchte der Korkkastanien reifen, die kernigen, noch nicht reifen Früchte gelangen zur vollen Ausbildung.

Von nun ab nimmt die Pflanze keine Feuchtigkeit mehr auf, sie verarbeitet vielmehr die aufgenommenen Stoffe zur Aufreicherung und Verwertung im nächsten Frühlinge. Die allgemeine Verfärbung des Landes kündet dann den eigentlichen Herbst an, bis endlich Frost und Schneefälle den Anbruch des Winters melden. So zeigt die Entwicklung des Pflanzenlebens ziemlich genau den Beginn der Jahreszeiten an.

## Gesundheitspflege.

Sorge dafür, daß es in Deiner Haushaltung nie an Salmiak fehlt, denn er ist fast ebenso nützlich wie die Seife, und seine Wohlfeilheit gestattet die all gemeinste Anwendung. Er ist ein erfrischendes Mittel auf dem Toilettenfeld; einige Tropfen in das Waschwasser, reinigt die Haut von allen fettigen Stoffen und unangenehmen Gerüche, weshalb er auch mit Vorteil zum Waschen von Schweigen, überriechenden Händen angewandt wird. Nichts ist besser zur Reinigung der Haare von Staub und Schuppen als warmes Wasser dem ein wenig Salmiak zugesetzt ist. Bei Kopf- und Zahnschmerzen, ebenso bei Katarrh und Schnupfen, namentlich Stöckeln bringt das öftere Einatmen des dem Salmiak eigenen stechenden Geruches in vielen Fällen Erleichterung. Bei Ohnmachten gilt das Niesen an Salmiak oder Sirchhornsalz von jeher als vorzügliches Mittel. Um Delantische zu reinigen, schüttet man 4 Teelöffel voll Salmiakgeist in 1 Liter Seifenwasser, taucht einen Flanellappen in die Flüssigkeit und wäscht den Gegenstand damit ab; alle Schmutz, alle Flecke, aller Staub gehen wie durch Hauber weg. Silber läßt sich auf das beste reinigen und glänzend machen. Mit einem halben Liter heißem Seifenwasser vermischt man einen Teelöffel voll Salmiak, taucht das Silber (Löffel, Gabeln usw.) hinein, reibt sie mit Flanell oder einer Bürste und zuletzt mit weichem Leder ab. Zum Waschen von Spiegeln und Fenstern ist die Salmiakflüssigkeit ebenfalls ein vortreffliches Mittel. Man gießt zu diesem Behuf entweder einige Tropfen auf Filzpapier oder drei Teelöffel voll in einen halben Liter Wasser. Zum Reinigen von schmutzigen Rockfugen und Schmutzstellen in Tuch ist warmes Seifenwasser dem auf ein 1/2 Liter 3-4 Teelöffel voll Salmiak zugesetzt sind, das beste Mittel. Um Fettflecken auszumachen, befeuchtet man dieselben mit reinem Salmiakgeist, legt Filzpapier auf und fährt mit einem heißen Bügeleisen darüber. Dies muß aber wegen der Flüchtigkeit des Salmiaks alles so rasch als möglich geschehen. Spitzen und andere feine Stoffe können schön gewaschen werden, wenn man dem Wasser etwas Salmiakspiritus zusetzt. Um Haar-, Nagel- und Kleiderläusen zu reinigen vermischt man einen Liter Wasser mit 2 Teelöffel voll Salmiakgeist, wäscht die Wästen darin aus und trocknet sie dann in der Sonne oder auf Ofen. Einige Tropfen in ein Weinglas voll Wasser bringen oft bei Magenverderbnis von fetten Speisen, bei Sodbrennen, Magenkrampf und Kolik augenblickliche Erleichterung. Für die Entwicklung von Tobspflanzen ist es von sehr günstiger Wirkung, wenn man sie einmal in der Woche mit Wasser begießt, dem auf 1 Liter 10 Tropfen Salmiak zugesetzt sind, was aber nur im Sommer zu geschehen hat.



**Torpedo**  
In Konstruktion und Form vollendet.  
Weilwerke G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim.

Das Neueste in  
**Konfirmandenhüten**  
Kravatten  
Schirmen  
Mützen  
**Herren-Hüten**  
empfiehlt in reicher Auswahl  
**Lina Hering Ww.**  
Wiesbaden, Ellenbogengasse.

**Für Konfirmanden**  
empfehle ich in großer Auswahl für Mädchen:  
Wäsche - Sticker-Röcke  
Korsetten - Handschuhe;  
für Knaben:  
Oberhemden - Kragen,  
Hantschellen - Kravatten,  
Dosen-träger - Handschuhe  
**Friedr. Exner**  
Wiesbaden Neugasse 16.

**Wagner-Lehrling**  
mit guter Schulbildung gesucht  
Kost und Logis frei im Hause.  
Ernst Maus, Wagnermeister,  
Dausen v. d. Höhe.

**Flechten**  
näss. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge  
**offene Füße**  
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.  
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.  
**Rino-Salbe**  
Frei von schädl. Bestandtl.  
Dose Mk. 1,75 u. 2,25.  
Man achte auf den Namen Rino und Firma  
Rich. Schubert & Co., Weinbilla-Graben  
Zu haben in allen Apotheken.

Oberstarzt u. Physikus  
Dr. G. Schmidt's  
**Gehör-Oel**  
besitzt mit  
Taubheit, Ohrenfluss,  
Ohrenschmerzen,  
Schwerhörigkeit  
selbst in veralteten Fällen,  
mit Grönuhauung.

**Rechnungsformulare**  
mit Firma-Aufdruck  
Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50,  
1000 Stück M. 10.50, liefert die  
**Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden**  
Telefon Nr. 3082  
H. Schwalbacherstr. 3.

**„Die Muskete“**  
humoristische Wochenschrift  
vierteljährlich Mk. 3.80.  
Verlag „Die Muskete“, G. m. b. H.  
Wien, I. Wollzeile 11.  
Ansichtsnummern auf Wunsch franko



**Miele**  
die erfolgreichste Zentrifuge  
Wählen Sie diese und keine andere  
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie  
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.  
**Miele & Cie.**  
Gütersloh Westf. Fa.



**Französisch Englisch Italienisch**  
übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihülfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter  
**Le Traducteur The Translator Il Traduttore**  
Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

**Mode im Haus**  
Moden- und Familienblatt I. Ranges.  
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.  
Abonnements pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.  
M. 1 pro Quartal.  
Ges.-Präs.-Komitee durch Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden.  
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

**Aber Frau Müller!**  
Gemüsesamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei  
**Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden**  
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.



**Beinschäden**  
u. Krampfaderngeschwüre  
Leichte Selbstbehandlung.  
Langjährig erprobt.  
Kein steifer Verband.  
Selten Ruhe nötig.  
Frau H. Dentzau  
Hannover, Wolfstr. 9.  
Zahlreiche ausführl. Adressen und Empfehlungen kostenfrei.

**1 Feldstecher gratis!**  
Doppel-Feldstecher (gesetzlich geschützt) vorzügl. Schärfe, mit Aufzügen und schwarzen Körper in Karton pro Stück nur Mk. 1.50.  
Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis.  
30 Tage zur Probe versende  
mit 5 JAHRE GARANTIE  
Kasirmesser mit Etuis  
No. 27 feils hohl p. Stück M. 1.50  
No. 29 sehr hohl " " " 2.—  
No. 33 extra hohl " " " 2.50  
Sicherheitsmesser k. Verl. M. 2.50 u. 3.50  
Komplette Rasierreinigung m. pol. Holzkasten u. Spiegel M. J.—  
Neuester Hauptkatalog über 3000 Abbildungen sämtlicher Waren gratis und franko.  
Emil Jansen, Wald No. 54 a. Talweg



Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pfg.

## Deutschland, habe acht!

Hört ihr die deutschen Eichen rauschen?  
Ein Raunen geht durch Wald und Hain,  
Am fernem Strand die Wogen brausen,  
Germania lauschend steht am Rhein.

Sie schaut rubig nach Frankreichs Gauen.  
Dann prüft sie sorgsam Schwert und Schild;  
„Auf meine Deutschen kann ich bauen,  
Es'icht stolz das mächt'ge Frauenbild.“

Do höret sie die Eichen rauschen,  
Ein Raunen rings im Niederwald,  
Vom Rodenstein her naht ein Krausen:  
„Habt acht, ihr Deutschen! bleibet kalt.“

Vergeßt nicht eure großen Helden,  
Aldor einig, tren! dann seid ihr stark;  
Und trugt man Euch in allen Welten,  
Zeigt ihnen, daß ihr habt noch Mark.“

Laßt auf dem Meer die Flaggen wehen,  
Soldampf voraus, der Kaiser hoch!  
Einst wird man sie im Kampfe sehen,  
Und seuen unsern Kaiser noch.

Richard Seck - Wiesbaden.

## Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(22. Fortsetzung)

Der General,“ erzählte Caderouffe weiter, sollte in der Nacht zu den Engländern stoßen, und Fernando erklärte sich dazu bereit, den General über die Grenze zu bringen. Wären die Bourbonen unterlegen, so hätte es ihm den Kopf kosten können; so aber schlug es ihm zum Vorteil aus, er kam als Unterleutnant in sein Dorf zurück, der General blieb ihm gemogen, sorgte dafür, daß er weiter vorwärts kam, und schließlich wurde er, als es ihm gelang, in Spanien 1823 während des Krieges dort die hauptstädtischen Royalisten geschickt zu umgehen, zum Obersten ernannt und zum Baron erhoben. . . ja er wurde auch mit dem Offizierskreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Während des griechischen Freiheitskampfes suchte Fernando um Erlaubnis nach, in griechische Dienste zu treten; dann hörte man der Baron Morcerf — denn das war seit der Erhebung in den Baronsstand sein Name — sei in den Dienst Ali Paschas als Instruktionsgeneral getreten, sei von diesem fürsichtlich belohnt und in den Rang eines Generalleutnants erhoben worden. Jetzt ist er Deputierter und bewohnt ein herrliches Hotel in der Rue du Felder, Nummer 27.“

Der Abbe war wie versteinert. Aber es gelang ihm sich zu beherrschen, und er fragte: „Und Mercedes soll verschwunden sein?“ — „Ja, wie die Sonne, aber nur, um am andern Morgen desto strahlender aufzugehen! Sie gehört jetzt zu den feinsten Damen der Residenzstadt

des Landes; sie war ja lange ganz trostlos über den Verlust ihres Edmund, aber als Fernando, von dessen hinterhältigem Betragen gegen ihren Bräutigam sie nichts mußte, als Leutnant aus dem Felde zurückkam, da ist sie schließlich auf seine Werbung eingegangen und hat ihn gerade ein halbes Jahr nach dem Verschwinden ihres Bräutigams zum Manne genommen. . . und acht Tage darauf sind sie zusammen weggerafft.“ — „Wiedergesehen habt Ihr sie nicht?“ fragte der Abbe. — „Einmal in Perpignan. Es war während des spanischen Krieges. Da wohnte sie dort, als Fernando im Felde stand, und widmete sich der Erziehung ihres Sohnes.“

Der Abbe zuckte zusammen. „So! einen Sohn hat sie?“ — „Ja, Albert mit Namen,“ erwiderte Caderouffe — „Aber um den zu erziehen, muß sie doch erst selbst eine Erziehung genossen haben? Edmund sagte mir doch, der Vater sei ein einfacher Fischer gewesen?“ — „D, hat er denn seine Braut so wenig gefannt? sie hätte ganz gut auch eine Königin abgeben können! sie hat alles spielend gelernt: Zeichnen, Musik und auch fremde Sprachen. Wie gesagt, sie ist jetzt eine feine Dame in Paris, und man wird wohl nicht irre gehen, wenn man meint, daß Geld und Rang ihr über den Trennungsschmerz vollständig hinweggeholfen haben. . . und doch. . .“ Caderouffe stockte. „Doch glaub' ich zu wissen, daß sie nicht glücklich ist!“ — „Und wieso meint Ihr das?“ — „Je nun, ich bin einmal bei Danglars gewesen, wurde aber nicht vorgelassen, und dann auch einmal bei Fernando, der mich zwar auch nicht vorließ, mir aber durch seinen Lakaien hundert Francs hinausgeschickte; als ich darauf fortgehen wollte, fiel noch eine Börse mir vor die Füße; und da habe ich gesehen, wie die Frau von Morcerf, unsere alte Mercedes, oben auf der Galerie stand und sich nach mir umschah, dann aber schnell beiseite blickte, wie wenn sie sich nicht ins Gesicht schauen lassen möchte.“

„Und Herr von Villefort?“ fragte der Abbe. — „D, der war nie mein Freund.“ — „Aber Ihr wißt doch, daß auch er an Dantes' Unglück Schuld trug?“ — „Nein, ich weiß nur, daß er kurz darauf das Fräulein von Saint-Meran geheiratet und bald darauf Marseille verlassen hat. Wahrscheinlich hat auch ihm das Glück ebenso gelächelt, wie den beiden anderen. Ich bin der einzige, dem's schlecht in der Welt gegangen ist, und dabei wird's wohl auch bleiben.“ — „Ihr seid im Irrtum, mein Lieber,“ sagte der Abbe und nahm den Diamanten aus der Tasche, „Gottes Gerechtigkeit kann wohl eine Zeitlang schlummern, aber aus bleibt sie nicht; hier nehmt diesen Diamanten! er gehört Euch!“ — „Was? mir allein?“ — „Ja, Euch allein! denn ich sehe, Ihr waret allein der Freund des armen Dantes von den dreien, die er mir außer dem Vater und der Braut genannt hat. Der Diamant ist seine fünfzigtausend Francs wert. Ich denke, daß Euch dieser Betrag von allem Elend befreien wird.“ — „D, Sie sind ein Heiliger!“ rief Caderouffe, es hat doch niemand gewußt, daß Edmund Ihnen den Diamanten gab, und wer hätte es gewußt, wenn Sie ihn behalten und für sich verwendet hätten?“ — „Hm,“ dachte

der Abbe bei sich, „wie es scheint, wärst Du zu so etwas wohl fähig gewesen?“ — „Dann griff er nach Hut und Handschuhen und fragte: „Es ist doch alles wahr, was Sie mir von diesen Leuten gesagt haben?“ — „Alles ist die lautere Wahrheit, darauf lege ich den heiligsten Eid ab!“ — „So lebt wohl, Caderouffe! ich wünsche nur, daß die Summe von Nutzen sein möge,“ und er drehte sich zu dem Wirt herum, „Ihr sprach von einer Börse, die Herr Morrel auf den Kamin gelegt habe? Besitzt Ihr sie? oder wißt Ihr was über ihren Verbleib?“ — „Ich besitze sie,“ versetzte Caderouffe, „ich nahm sie an mich, als der Lokaltichter das Geld an die Gläubiger abgeführt hatte, und habe sie als Andenken an den alten Dantes aufbewahrt,“ er ging an eine alte Truhe und langte eine alte rotseidene Börse heraus. „Da ist sie!“ sagte er — „Laßt sie mir,“ erwiderte der Abbe, „ich möchte sie besitzen.“ — „Nun, ich gebe sie Euch gern,“ versetzte Caderouffe, worauf der Abbe sie an sich nahm. Dann stieg er zu Pferde, grüßte noch einmal und ritt in der Richtung, in der er gekommen war, wieder davon.

Als sich Caderouffe umdrehte, stand seine Frau vor ihm, bleicher als je. „Was? hat uns der Geistliche den Diamanten wirklich allein gegeben?“ — „Freilich,“ versetzte Caderouffe und sprang wie von Sinnen in der Stube umher. — „Wenn es nun aber kein echter ist?“ fragte das mißtrauische Weib. — Caderouffe schwankte. „Warum sollte er mir einen falschen geben?“ — „Esel! um hinter Dein Geheimnis zu kommen!“ — „O,“ rief er, nachdem er eine Weile verstört dagestanden, „das werden wir schnell erfahren!“ Er nahm seinen Hut und eilte hinweg. — „Wo willst Du denn hin?“ — „In Beaucaire ist Markt, da sind Juweliere aus Paris mit Verkaufsbuden; die will ich fragen. Verwahre so lange das Haus! ich bin in zwei Stunden längstens wieder da.“

## 2. Kapitel.

### Die Gefängnisregister.

Am Tage nach diesem Auftritte in der Schenke von Caderouffe kam ein Mann von 30—32 Jahren, im blauen Frack, in Rankinghosen und weißer Weste, ein Engländer auch seiner ganzen Haltung nach, in der Kanzlei des Bürgermeisters von Marseille, stellte sich als Geschäftsführer der Firma Thomson u. French, domiziliert in Rom, vor und bat um Auskunft über das Haus Morrel u. Co., mit dem Bemerkten, daß sie mit ein paar hunderttausend Francs engagiert und aufgefordert worden seien, in ein Moratorium zu willigen. „Meines Wissens,“ antwortete der städtische Beamte, „befindet sich das Haus seit drei bis vier Jahren in Zahlungsschwierigkeiten, hat sich aber bis heute noch gehalten. Ich bin selbst mit einem Betrage von 10 000 Francs dort beteiligt, muß Ihnen aber sagen, daß ich um das meinige nicht besorgt bin. Genaueres aber werden Sie von einem Herrn Boville erfahren können der mit 200 000 Francs engagiert ist, Gefängnisverwalter, Rue de Rouailles 15.“

Herr von Boville war nicht wenig verwundert über den Besuch eines Herrn aus England, noch verwunderter aber über die Frage, die ihm dieser stellte, die im wesentlichen genau so lautete, wie diejenige an den Marceller Bürgermeister. „O, mein Herr!“ rief er, „freilich, freilich! Das Moratorium ist auch mir vorgeschlagen worden, aber ich will mich bloß so lange verstehen, darauf einzugehen, bis Klarheit über den Verbleib von Morrels letztem Schiffe gewonnen worden ist. Sollte das Schiff nicht zurückkommen, so warte ich auf keinen Fall mehr, sondern melde den Konkurs an.“ — „Darauf wollte ich eben mit Ihnen reden, mein Herr.“ — „Ich glaube nicht, daß Sie mich zu einem andern Entschlusse bringen werden, mein Herr, und möchte fast sagen, Sie vergeuden jedes Wort, das Sie in diesem Sinne an mich richten?“ — „Ihre Forderung beträgt 200 000 Francs? Nun, ich

soll mit Ihnen verhandeln im Auftrage meiner Firma, ob Sie geneigt sind, in den Verkauf Ihrer Forderung an uns zu willigen?“ — „Nun, was würden Sie denn zahlen wollen? Darauf kommt es doch im wesentlichen an?“ — „Wir zahlen Ihnen den Betrag voll aus, aber ohne Zinsen für etwaige Rückstände.“ — Herr von Boville blickte überrascht auf. „Aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß mehr als sechs Prozent, wenn es zum Konkurs kommt, nicht herauszuschauen werden!“ — „Das ist nicht meine Sache, in Erwägung zu ziehen, sondern geht ausschließlich mein Haus an. Ich wünsche von Ihnen bloß zu wissen, ob Sie auf den Vorschlag eingehen oder nicht?“ — „Und wann soll die Zahlung geleistet werden?“ — „Auf der Stelle. Ich habe das Geld bei mir,“ versetzte der Engländer; „Sie haben mir bloß eine Quittung auszuschieben mit dem Vermerk, daß Sie auf alle Zinsvergütung verzichten.“ — Herr von Boville griff nach Feder und Tinte. „Wir verzichten unsererseits auf jedes Damno; statt dessen erfüllen Sie uns einen anderen Wunsch!“ — „Bitte, sprechen Sie!“ — „Meines Wissens sind Sie Gefängnisverwalter?“ — „Allerdings; bereits seit vierzehn Jahren.“ — „Die Gefangenenslisten sind noch in Ihren Händen?“ — „Allerdings.“ — „Ich möchte Sie um eine Auskunft über einen Gefangenen, der im Schlosse Jf mehrere Jahre gefessen hat, ersuchen.“ — „O, auf den besinne ich mich noch . . . er war ein wunderlicher Narr.“ — „Mag sein; wie zeigte sich seine Nartheit?“ — „Er bot der Regierung, wenn sie ihn freiließ, ungeheurere Summen an unter dem Vorwande, einen riesigen Schatz zu wissen.“ — „Der arme Teufel ist tot?“ — „Jawohl, seit etwa einem halben Jahre. Am letzten Februar ist er gestorben.“

„Sie verfügen über ein recht gutes Gedächtnis, mein Herr!“ — „Es hat sich dabei ein anderes Ereignis noch zugetragen, das wohl beiträgt, den Tag mir in Erinnerung zu halten: es brach nämlich gleichzeitig ein anderer, aber sehr gefährlicher Verbrecher mit aus, der als Hochverräter zu lebenslänglicher Haft verurteilt war und mit dem Abbe Faria schon längere Zeit im Verkehr gestanden haben mußte, denn er hat sich in den Sack eingenäht, in dem dessen Leiche ins Meer geschleudert werden sollte, diese aber in sein Bett prattiziert. Na, gewußt hat er's schwerlich, daß er in's Meer speditiert würde, und mag wohl ein schönes Gesicht geschnitten haben, als ihm auf einmal das kalte Wasser an die Nase getreten ist.“ — „Sie meinen er habe geglaubt, beerdigt zu werden? Wäre er denn da besser dran gewesen?“ — „Nun, er mag wohl gedacht haben, daß die Leichen der Strafgefangenen nicht besonders tief verscharrt würden, und wohl der Meinung gewesen sein, sich leicht aus dem bißchen Erde in die Höhe arbeiten zu können.“ — „Nun, Sie haben die beiden Vorfälle doch gewiß in Ihren Registern verbucht?“ fragte der Reisende. — „Selbstverständlich,“ erwiderte Herr von Boville; „der Totenschein ist sogar noch bei den Akten . . . denn da von dem ausgebrochenen Sträfling weder Eltern noch Verwandte vorhanden waren, konnte er auch niemand behündigt werden.“ — „So! Sie haben also den Mann ohne weiteres als tot gemeldet?“ — „Na, aber ich bitte Sie! wenn jemand mit einem Sechshundertdreißigpfünder an den Weinen ins Meer geschleudert wird von einer Höhe aus, wie sie die Festungsmauern von Jf doch aufweisen, so ist ihm der Tod doch so sicher, wie zweimal zwei vier ist!“ — „Wie hieß der Hochverräter, den Sie als so außerordentlich gefährlich bezeichnen?“ — „Edmund Dantes,“ versetzte Herr von Boville, „aber, bitte, hier haben Sie das Register!“

Es stimmte alles: Anklage und Vorverhör, auch Morrels Besuch um Untersuchung des Falles lag bei. Ohne daß es Herr von Boville bemerkte, faltete er die Anklage zusammen und schob sie in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsch der Strom und deutsch der Wein!  
Deutsche Sprach' und deutsche Sitte  
Von dem Throne bis zur Hütte!

Alois Wilh. Schreiber.

## Eine Erfahrung.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

(Schluß.)

Darum hat Onkel es für seine Pflicht gehalten, fuhr Tante Emilie fort, „sich genau nach ihm zu erkundigen. Und da“ — die alte Dame suchte nach Worten, während Gretchen die Röthe der Scham siedendheiß ins Gesicht stieg. Sie wollte die Tante unterbrechen, wollte sagen, daß dieser Dr. Degen sie ja gar nichts angehe, aber sie brachte kein Wort über die Lippen. Die Tante aber fuhr fort: „Es fällt mir sehr schwer, dir jungem, unschuldigem Ding das zu erzählen — kurz heraus, dieser Dr. Degen ist bereits verheiratet. Dort unten im Elsaß, in einem kleinen Nest hat er eine Frau sitzen und zwei kleine Kinder —“

Grete hatte die Farbe gewechselt bei der Erzählung der Tante, und ein ekler Geschmack war ihr auf die Zunge gekommen. Trotzdem, — ihr Herz blieb ganz ruhig; es war ja im Grunde so gleichgültig, ob dieser Dr. Degen verheiratet war oder nicht.

„Er stammt nämlich aus dem Elsaß,“ fuhr die Tante fort, „und hat eine reiche Bauerstochter geheiratet aus demselben Dorf, in dem sein Vater Lehrer war. Nun leben sie getrennt, nur ab und zu fährt er einmal ein paar Tage hin; wahrscheinlich ist sie ihm jetzt nicht fein und klug genug, aber scheiden läßt er sich nicht von ihr, denn er braucht ihr Geld. Ach, es ist ekelhaft, Kind! Es ist eben das Schlimme, daß hier in der Großstadt einer vom andern nichts weiß — aber schließlich, auch wenn sie's erfahren, dann heißt's eben: ein Genie darf nicht mit gewöhnlichem Maßstab gemessen werden, und er ist darum nur noch viel interessanter. Es tut Onkel und mir so von Herzen leid, daß dir dein Besuch bei uns eine solche Enttäuschung bringt, daß du —“

Da fiel Grete der Tante um den Hals: „Es ist ja gar keine Enttäuschung für mich; es ist mir ja ganz, ganz gleich — ich bin ja verlobt —“

Tante Emilie schob ihre Nichte von sich und sah sie an, als traue sie ihren Ohren nicht.

„Du bist verlobt — und dann —“ Grete wurde rot und senkte schuldbewußt den Kopf:

„Ach, Tantchen, ich will dir ja alles beichten!“ — Und das tat sie denn auch und nahm ganz demüthig und kleinlaut die kleine Strafrede der Tante auf sich, die im Grunde sehr erleichtert war, daß der Nichte Herz sich bei ihnen eine Wunde geholt hatte, und das, was sie ihr als Strafe aufgab, war dieser eher eine große Erleichterung und Freude. — Dr. Kurt Schneider aber war sehr erstaunt, als er am Abend desselben Tages, an dem er den Brief wenig erfreulichen Inhalts von seiner Braut erhalten, noch einen Brief bekam, dessen Tonart ganz anders war.

„Liebster Kurt!

Ich habe Onkel und Tante nun doch gesagt, daß wir verlobt sind. Den Grund werde ich Dir mündlich auseinandersetzen. Da Dr. Bartsch ja, wie Du mir schreibst, heute zurückkommt, so bitte ich Dich herzlich, doch einige Tage hierher nach Berlin zu kommen, und Onkel und Tante schließen sich meinem Wunsche an und freuen sich sehr, Dich kennen zu lernen.

Hoffentlich bist Du nicht böse über meinen ersten Brief, lieber Schatz! Ich will Dich schon versöhnen, wenn Du hier bist, und überhaupt — es ist dringend notwendig, daß wir uns mal aussprechen.

Deine sich sehr nach Dir sehende

Grete.“

Zwei Tage später stand Grete Frohwein auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Friedrichstraße und erwartete die Ankunft ihres Verlobten. Als der Zug einlief und sie Kurts männliches, offenes, frisches Gesicht am Abteufenster sah, seine erwartungsvollen, sehnsüchtigen Augen, da flutete eine heiße Glückswelle über sie hin, und die Tränen traten ihr in die Augen.

Mit einem Satz sprang Kurt Schneider aus dem Zuge. Einen Augenblick hasteten die Augen der beiden jungen Menschen ineinander, dann hatte der Mann die zierliche kleine Mädchengestalt in seine Arme gezogen, ihr Kopf lag an seiner Brust. „Meine Grete, mein Liebling,“ flüsterte er.

„Ach, Kurt, ich war sehr töricht und eigensinnig, und ich habe dir überhaupt noch eine Beichte abzulegen und weiß gar nicht, ob du mich dann noch liebhaben wirst. Aber eins will ich dir gleich sagen: Berlin ist gräßlich, und ich ziehe überall mit dir hin, wohin du willst, auch nach Klausburg.“ — Der Doktor guckte seine Braut ganz verblüfft und fast ein wenig enttäuscht an: „Und ich wollte dir gerade sagen, daß ich keinesfalls in Klausburg bleibe und dir zuliebe mich meinetwegen auch in Berlin niederlassen will.“

Da mußten sie alle beide lachen, und als sie dann zusammen in der Droschke saßen und des Onkels Wohnung zufuhren, da gab es eine Aussprache, die mit vielen Versicherungen, Versprechungen und Küssen endete und mit dem Entschluß, als zukünftigen Wohnort eine hübsche Mittelstadt zu wählen.

Die guten Klausburger aber erhielten wirklich von Berlin aus die Verlobungsanzeige Grete Frohweins, denn Vater und Mutter Frohwein hatten den vereinten Bitten ihrer Verwandten und des Brautpaares nachgegeben und waren ebenfalls einige Tage nach dem Sündenbabel gekommen.

— Ende. —

## Einem Kinde in weiter Ferne.

Siehst Du, mein Kind, die Tränen.  
Die ich um Dich geweint?  
Kennst Du des Herzens Sehnen,  
Das mich mit Dir vereint?

Hörst Du das Seufzen, Flehen  
In stiller, dunkler Nacht?  
Zur Ruhe alle gehen,  
Mein teures Herz nur wacht.

O laß Dich nicht verführen  
Von falscher Menschen Wort!  
Sie sollen Dich nicht rühren,  
Gott sei Dir Stab und Hort!

Die Welt, sie wird Dich trügen,  
Nicht kennt sie Deinen Schmerz,  
Wenn aber alle lügen,  
So komm nur an mein Herz!

Das meint es ja so ehrlich  
Und heget große Tren!  
Ist vieles Dir gefährlich,  
So meine Lieb' stets neu!

**Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.**

(21. Fortsetzung.)

Beide, Lutheraner und Reformierte, sind ja in Nassau seit 1817 vereinigt, und so wird abwechselnd in beiden Kirchen von 2 Geistlichen gepredigt. Herr Dekan Böll, erst Kaplan, dann zweiter und erster Pfarrer, wirkt schon seit 1863, also bereits 46 Jahre, in Bad Schwalbach. Die evangel. Gemeinde dort macht zwei Drittel der Bevölkerung aus, die fast ein Drittel, zusammen 2500 Seelen. Auch die zahlreichen Juden, besonders im unteren Teile der Stadt, besitzen eine Synagoge in der Erbsengasse. Der in den 70er Jahren erbauten englischen Kirche fehlt noch der Turm. Vor Erbauung der Eisenbahn nach Wiesbaden und Zollhaus in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts, benutzte man die Post und die zahlreichen Ein- und Zweispänner, woran ja nie Mangel war. Auf Zollhaus durch das Martal bin ich in den Jahren 1875-78 oft mit der Post gefahren. Dieselbe befand sich im großen Hotel zur Post, damals der Familie Herber gehörig. Das heutige neue Postgebäude steht auf der Stelle des alten Darmstädter Hofes. Die Post machte in Michelbach stets Halt, um von da an Kettenbach vorbei durch Hausen-Rückershausen auf Zollhaus zu führen. Jetzt hat man's leichter, da die Väderbahn von Limburg-Diez aus über Langenschwalbach mit großen, schönen Wagen nach Wiesbaden fährt. Die alte Einfachheit ist aber dadurch geschwunden! Die Bahn bringt wohl Verkehr, Unterhaltung, aber auch Luxus und vermehrte Ausgaben.

Im unteren Schwalbach im Tale der Nar liegt der neue Bahnhof. Von da bis oben ins elegante Kurviertel ist aber eine weite Reise, zu Fuß eine richtige halbe Stunde. Daher der Name Langenschwalbach. Indes stehen Omnibusse, Autos und zahlreiche Wagen zur Verfügung. Eigentlich fehlt noch eine Elektrische von unten nach oben. Im unteren Schwalbach gibt es zahlreiche alte, interessante Häuser, die teilweise schon vor und während des 30jährigen Krieges standen, der mittlere Teil ist eng, weist viele Geschäfte auf, das Kurviertel dagegen ist schön und elegant. Im Sommer ist es herrlich, dort zu leben, den schönen Konzerten einer guten Kurkapelle an beiden Brunnen, unter kühlen Bäumen, auf grünen Rasenplätzen zu lauschen oder im prächtigen Kurhaus der tanzenden Jugend zu zuschauen! Auch die Bäder im Stahl- und Moorbad sind nicht zu verachten, ebensowenig die trefflichen Quellen zum Trinken. Viele Kranke sind dort schon gesund geworden, auch ich weilte oft im schönen Schwalbach zur Kur. Blutarme, Nervenleidende kehren neu gestärkt wieder heim; die Moorbäder sind auch für Rheumatismus und Frauenleiden im Gebrauch. An Wohnungen fehlt es nicht, im Kurviertel ist es teuer; in der mittleren und unteren Stadt kann man auch billiger wohnen und das gute Badhaus zum Lindenbrunnen besitzen. Die Hälfte der Kurgäste sind allerdings Juden, wie auch vielfach anderwärts. Denn diese Leute haben Geld und leben für ihre Gesundheit! So herrscht im Sommer dort in Langenschwalbach reges Leben, auch viel Verdienst; im Winter aber ist es sehr still und muß dann von dem gezehrt werden, was in der kurzen Kurzeit verdient wurde. — Scherzweise nennt man auch den Ort: Langenschmalbach! An hübschen Ausflügen in die Umgegend hat es nie gefehlt! Besonders werden Hohenstein, Adolfssee mit den stattlichen Burgruinen aufgesucht; auch die Villa des reichen Amerikaners Busch in Lindshied mit großem Hirschart ist sehenswert. Das alte Kaffeehaus Paulinenberg ist nun ein großes Sanatorium geworden. Auch die Fahrt mit der Bahn nach Wiesbaden durch schönen Hochwald, an der Eisernen Hand, dem Chauffeehaus vorbei, ist sehr lohnend. Zwischen den beiden Bädern Schwalbach und Schlangenbad herrscht im Sommer ein reger Wagenverkehr. Mit Recht zählt man den Taunus mit seinen reichen Wäldern, lieblichen Tälern, erquickenden Quellen zu den schönsten Teilen der Erde.

Auch andere Orten in der Nähe meiner alten Heimat wurden oft aufgesucht. Mein alter Herr hatte als Dekan öfter die Pfarreien des Bezirks zu besuchen; es waren dies mit Bärstadt damals 9, nämlich die zwei Pfarreien in Schwalbach, ferner die zu Hohenstein, Laufenselden, Egenroth, Meilingen, Dickschied, Kemel. Die Kirchenvisitationen sind ein alter Gebrauch aus der Reformationzeit. Ist der geistliche Vorgesetzte ein humaner Mann, wie es bei meinem Vater der Fall war, so kann ein solcher Tag recht nett sich gestalten; im andern Falle würde diese Einrichtung besser wegfallen!

(Fortsetzung folgt.)

**Liebe Rundschan!** Verschnappt. Nachdem er sie geküßt und ihre rosige Wangen gegen die seinige gedrückt hatte, fragte sie nachdenklich: „Georg, rasserst du dich selbst?“ — „Ja“, sagte er. — „Das dachte ich mir“, fuhr sie träumerisch fort. „Dein Gesicht ist das rauheste, das ich je —“ sie hielt erschrocken inne, aber es war zu spät, und ein enttäuschter Seufzer entrang sich seiner Brust. — Der Bureaukrat. „Ach, Karl ist so schrecklich bureaukratisch!“ — „Ja, wieso denn?“ — „Ich frage in meinem letzten Brief an, wie ihm meine Augen gefielen, und er verweist mich auf seine Mitteilung vom 24 November, wo er diese Frage erschöpfend behandelt habe.“ — Ein gutes Beweisstück. „Heute, mein Lieb, war ich der Erste, der ausbrach“, sagte der Mann, der von einer Herrengesellschaft heimkehrte und von seiner Frau vorwurfsvoll empfangen wurde. „Ach, das sagst du immer“, schmolte sie. — „Aber diesmal kann ich es beweisen“, erwiderte er stolz, „sieh diesen hocheleganten Schirm mit Goldfrücker, den ich mitgebracht habe.“

**Wissenswerte Kleinigkeiten.**

Im letzten Jahre hat es in England während der Dauer von 26 Tagen nicht geregnet — die längste regenlose Zeit seit vielen Jahren.

Man hat das jährliche Gesamteinkommen des deutschen Volkes auf zirka 32-35 Milliarden Mark berechnet, während man das Vermögen desselben auf ungefähr 320 Milliarden Mark taxiert.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika stehen 25 bis 30 Millionen Personen außerhalb jeder religiösen Gemeinschaft, während in Deutschland nur 17 000 Bewohner ohne Religion leben.

**Gedankensplitter.**

Dem ein Herz, das voll Freuden ist, was es siehet, das ist ihm Alles fröhlich; aber ein traurig Herz, dem ist alles traurig, was es siehet. Luther.

Edel ist, den seine Tugend adelt.

Sprichwort.

Bernunft, o Mensch, und Wille sind die Waffen, dein Glück zu schaffen. Herder.

Der Ernst und Selbst der größte des Lebens ist etwas sehr Edles und Großes, aber er muß nicht störend in das Wirken im Leben eingreifen. Er bekommt sonst etwas Bitteres, das Leben selbst Verleidendes. W. v. Humboldt.

**Aufgabe.**

Welcher Tag dieses Jahres läßt sich mit Hilfe der folgenden Angabe bestimmen: Vermindert man die Jahreszahl um die 126fache Datumzahl, so bleibt als Rest die 132fache Monatszahl übrig.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einsenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

**Auflösung aus Nr. 11:**

S P A H N  
a l e  
t l l  
r e l  
o n e  
u s s  
i t p  
l e o  
A l i n e  
S t e n t o r

Richtige Rätselaufösungen haben eingesandt Ernst Buchner-Uman, Hedwig Buchner-Waigandshain, Frau Lehrer Heubel-Waigandshain, Lina Schwarz-Niederroßbach.